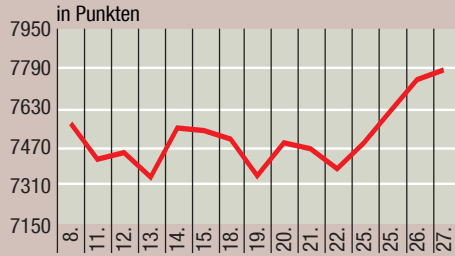


SWISS MARKET INDEX (SMI)



FESTER. Die Schweizer Börse hat am Mittwoch im Schlepptau der US-Börsen höher geschlossen. Das Plus ist laut Händlern US-Notenbankchef Ben Bernanke zu verdanken, welcher der schwächelnden Wirtschaft wenn nötig unter die Arme greifen will. SDA

BÖRSEN-INDIZES

▲ SMI	7782,55	+0,51%
▲ SPI	6359,59	+0,34%
▲ SLI	1192,71	+0,14%
▲ DJ EuroStoxx50	3856,69	+0,04%
▲ Dow Jones	12694,28	+0,07%
▲ Nasdaq	2353,78	+0,37%

DEISEN, GOLD, ÖL

€ Euro	1.6099 Fr.	(1.6126 Fr.)
\$ Dollar	1.0644 Fr.	(1.0812 Fr.)
1 kg Gold	32585 Fr.	(32 807 Fr.)
Brent Öl	99.45 \$	(97.54 \$)



Die Schweiz ist beliebt wie nie

TOURISMUS. Jürg Schmid, der Direktor von Schweiz Tourismus, ist nicht mehr zu bremsen. Im letzten Jahr stieg die Zahl der Logiernächte in der Schweiz um 4,4 Prozent – ein Wachstum wie seit 15 Jahren nicht mehr. Und das laufende Jahr soll noch besser werden. Zu verdanken ist der Boom vor allem Gästen aus Deutschland. Prozentual am stärksten wachsen neue Herkunftsmärkte wie Indien, China, Russland und die Golfstaaten. > SEITE 33



COMPUTERMESSE. Die am kommenden Dienstag beginnende Computermesse CeBIT in Hannover steht ganz im Zeichen einer Neuorientierung. Sie will Fachleute ansprechen. Dazu gibt sie sich «grün». Alle grossen Aussteller präsentieren ihre Konzepte, um IT und Klimaschutz miteinander verbinden zu können. > SEITE 36

Die UBS ist zurück am Start

Frustrierte Aktionäre winken die Kapitalerhöhung um 13 Milliarden Franken mit überwältigender Mehrheit durch

DANIEL ZULAUF

UBS-Präsident Marcel Ospel hat die beissende Kritik seiner Aktionäre scheinbar locker weggesteckt. Am Ende einer siebenstündigen Monsterversammlung triumphierte der Manager in gewohnt selbstbewusster Art: «Die UBS bleibt eine der am besten kapitalisierten Banken der Welt.»

6500 UBS-Aktionäre fanden sich gestern in der vollbesetzten Basler St. Jakobshalle ein, um über die Ausgabe einer Zwangswandelanleihe zugunsten zweier Grossinvestoren aus Singapur und Nahost abzustimmen. Die Kapitalerhöhung um 13 Milliarden Franken, die den beiden neuen Aktionären ab März 2010 einen Anteil von 10,4 Prozent an der UBS sichert, wurde im Vorfeld der Veranstaltung in Schweizer Medien und Politik zu einer Schicksalsfrage hochstilisiert.

BONUS. Für die UBS war das wohl eher ein Vorteil. Von den 710 Millionen vertretenen Aktienstimmen votierten 84 Prozent für die Kapitalerhöhung und somit für den Verwaltungsrat. Ein Zweidrittelmehr hätte schon gereicht. Herbert Brändli, Präsident der Profond-Stiftung und Anführer der Opposition, blieb auf verlorenem Posten, obwohl seine Argumente die Meinung der meisten Aktionäre zu treffen schienen. Brändli sagte, die Kapitalerhöhung habe keine Wirkung, weil das Geld über Bonuszahlung sowieso gleich wieder aus der Bank fliesse. Zudem hätte man seit der Ankündigung der Transaktion Anfang Dezember mehr als genug Zeit gehabt, eine ordentliche Kapitalerhöhung mit Beteiligungsmöglichkeit für alle Aktionäre durchzuführen.

Vor allem die Bonusfrage sorgte für heisse Köpfe. Die Banker würden zu Hasardeuren erzogen, rief einer. «Die Kuh muss man halt melken, solange sie Milch gibt», wettete ein anderer. Ein Redner mit offenkundig juristischer Bildung forderte die sofortige Streichung der Boni und drohte dem Verwaltungsrat mit Straf-



Ausserordentlich. Die Aktionäre haben zur Freude von Marcel Ospel den Einstieg von Singapur und einem Investor aus dem Nahen Osten gebilligt. Foto Keystone

anzeige. Allein zum ersten Traktandum, in dem es eigentlich um die von der Ethos-Stiftung beantragte Durchführung einer Sonderprüfung ging, hatten sich 52 Aktionäre zu Wort gemeldet. Zwar wurde deren Redezeit auf fünf Minuten beschränkt, dennoch beschloss man nach vier Stunden zum Teil redundanter Diskussion, das Prozedere zu beschleunigen.

ABZOCKER. Auszarten drohte die Veranstaltung, als Thomas Minder, der Schaffhauser KMU-Unternehmer und Initiator der «Abzocker-Initiative», gegen hohe Managerlöhne, nach seinem polemischen Votum zum Tisch der UBS-Leitung stürmte, um Marcel Ospel, wie sich später herausstellte, das Schweizer Obligationenrecht zu überreichen. Die Sicherheitskräfte, die Minder Absicht offensichtlich anders interpretierten, schritten sofort ein und führten den prominenten Redner mit Gewalt aus dem Saal. Um den darauf folgenden

Tumult zu beruhigen, verliess Ospel die Bühne, um sich vor laufenden TV-Kameras bei Minder zu entschuldigen. Der Widerstand der Aktionäre blieb letztlich aber erfolglos.

ETHOS. Selbst der Ethos-Antrag auf Sonderprüfung ging mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 54 Prozent verloren. Immerhin reichte es hier aber für ein klares Misstrauensvotum. Vor diesem Hintergrund lässt sich spekulieren, dass die Kapitalerhöhung vielleicht nicht ganz so leicht durchgegangen wäre, wenn die UBS-Aktien in den vergangenen zwei Monaten nicht so tief gefallen wären, wodurch sich die Zeichnungsbedingungen der östlichen Grossinvestoren stark verschlechterten. Die UBS will sich jetzt möglichst rasch an die Reparatur des Schadens machen und schon der ordentlichen Generalversammlung am 23. April einen weiteren Verwaltungsrat mit vertieftem Verständnis der Bankwirtschaft zur Wahl vorschlagen. Für weitere Abschreibungen, welche die UBS-Führung nicht ausschliessen konnte, sieht man sich jetzt immerhin gut gerüstet.

die jugend spricht

«Ospel sah erschöpft aus»

JUNGE GÄSTE. An der ausserordentlichen Generalversammlung der UBS nahmen nicht nur aufgebrachte Aktionäre teil. Die Schüler und Schülerinnen der Klasse G3b des Wirtschaftsgymnasiums Basel haben die Thematik im Unterricht behandelt und waren als interessierte Gäste ebenfalls anwesend.



Fatume Halili (17), Basel. «Herr Ospel tut mir leid. Er wirkte auf mich wie ein gebrochener Mann. Jeder Mensch macht Fehler, und solche Abstürze gehören einfach dazu. Man darf

auch nicht nur den Abstieg sehen: Ospel war lange bei der UBS, und hatte ja auch sehr viel Erfolg. Da ist es in Ordnung, sich bei seinem Abgang Zeit zu lassen. Die Boni sind aber zu hoch.» Fotos Daniel Desborough



Lukas Strickler (16), Riehen. «Ospel sah bereits niedergeschlagen und erschöpft aus, als er hereinkam. Ich habe ein wenig Mitleid mit ihm und finde, er wird zu hart rangenommen, habe

allerdings auch Verständnis dafür. Die Auszahlung von zwölf Milliarden Franken als Boni ist absolut falsch. Geld aufzunehmen, um es dann gleich wieder auszubezahlen, ist Quatsch.»



Fanny Junker (17), Basel. «Ich bin nicht sicher, ob Ospel gehen sollte. Tut er es, muss jemand anderes die Suppe auslöffeln. Ospel ist aber verantwortlich und sollte das deshalb selber machen. Dafür, dass die Ak-

tionäre sauer sind, habe ich Verständnis. Sie waren aber zum Teil respektlos und haben sich oft wiederholt. Ospel hat ja nicht alleine Mist gebaut. Ich fürchte, die Krise wird noch weitere Folgen haben.»



Lukas Holzer (16), Basel. «Die Generalversammlung war interessant, hat sich aber sehr in die Länge gezogen. Das ist nicht erstaunlich, wenn jeder seinen Senf dazugeben will. Ospel ist nicht persönlich schuld,

trägt aber als Chef die Verantwortung. Er müsste jetzt gehen, es gibt aber niemanden, der seine Arbeit gleich gut machen könnte. Die UBS hat die Krise nicht aufgelöst, sie war einfach naiv und dumm.»

kommentar

Im Zweifel für die Regierung

DANIEL ZULAUF



Mit dem knappen aber ausreichenden Nein zur Sonderprüfung und dem klaren Ja zur Kapitalerhöhung hat sich der UBS-Verwaltungsrat in beiden umstrittenen Punkten durchgesetzt. Dies, obwohl das Gremium seit Monaten massiv in der Kritik steht und auch gestern von unzähligen, nicht nur kleinen Aktionären hart attackiert wurde.

Es hätte gute Gründe gegeben, die Anträge abzulehnen. Eine unabhängige Sonderprüfung drängt sich auf, wenn ein Verwaltungsrat das Vertrauen der Aktionäre verliert. Auch dann, wenn die von der Eidgenössischen Bankenkommission ohnehin schon eingeleitete Untersuchung noch umfassender sei als die Sonderprüfung, wie die UBS-Füh-

rung versichert. Dass auch die Kapitalerhöhung so nicht hätte sein müssen, vermochten einige Votanten glaubwürdig darzulegen.

Dennoch siegte der Verwaltungsrat. Das hat einen einfachen Grund: In unsicheren Zeiten mag man klare Entscheide, auch wenn sie von der ungeliebten Regierung stammen. Während Autoritätsgläubigkeit in einem Staatswesen gefährlich ist, gelten in einem Publikumsunternehmen andere Gesetze. Da kommen entscheidungsfreudige Aktionäre gar nicht erst an die Versammlung. Sie stimmen mit den Füssen ab, indem sie Aktien verkaufen, wenn die Rendite nicht mehr stimmt. Das Fazit der Versammlung lautet daher ganz einfach: Der Aktienkurs ist im Keller, der Verwaltungsrat gewinnt.

daniel.zulauf@baz.ch

ANZEIGE

LIBERTY

FREIZÜGIGKEITSSTIFTUNG

2.30% Zins für Kontolösung

Grösstes Fondsangebot (BVV2) schweizweit

Maximale Sicherheit durch Partnerbanken

Eröffnen Sie Ihr Konto noch heute einfach + online unter: www.freizuegigkeitskonto.ch

Liberty Freizügigkeitsstiftung • Postplatz 3 • Postfach 733 • 6431 Schwyz • Telefon +41 (0)41 813 03 03 • info@liberty-stiftung.ch

